

Gerhard Didier

"Du Werwolf ... !

Wer noch ... ?"

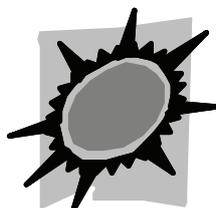
Internierungen, Verurteilungen und Deportationen durch die sowjetische Besatzungsmacht im Raum Finsterwalde 1945 bis 1950

1. Das Ende eines DDR-Tabus
2. Forschungsprojekt am Kreismuseum Finsterwalde-
Aufgabenstellung und Quellen
3. Eine Ausstellung im Kreismuseum Finsterwalde
4. Ergebnisse des Forschungsprojekts (Stand vom Dezember 1997)
 - 4.1 Das Ausmaß der Verhaftungen im Raum Finsterwalde,
Altersstruktur, Anteil der Frauen
 - 4.2 Die Haftgründe laut sowjetischen Unterlagen
 - 4.3 Zeitliche Höhepunkte der Verhaftungen und die jeweiligen Gründe
 - 4.4 Verurteilungen durch Sowjetische Militärtribunale
 - 4.5 Der Weg durch die "GPU-Keller" in die Internierung
 - Die "GPU-Keller" im Raum Finsterwalde
 - Zuchthaus Luckau, Gerichtsgefängnis Cottbus
 - Von Cottbus in die Internierungslager Jamlitz und Ketschendorf
 - Andere Internierungslager
 - 4.6 Die Lebensbedingungen in den Lagern
 - 4.7 Frauen in der Internierung
 - 4.8 Einzelentlassungen und Entlassungsaktionen 1948 und 1950
 - 4.9 Entlassungen und Todesfälle in Zahlen
 - 4.10 "Den Deutschen übergeben"
 - 4.11 Bittgesuche von Angehörigen an sowjetische und DDR-Stellen
 - 4.12 Körperliche und psychische Schäden bei Betroffenen
5. Abschließende Bemerkungen
6. Erinnerungsberichte von Betroffenen und von Angehörigen Betroffener
7. Die Namen der Verhafteten aus den einzelnen Städten und Gemeinden
im Raum Finsterwalde

Der Verfasser des vorliegenden Beitrages bedankt sich herzlich bei allen Bürgerinnen und Bürgern, die durch Bereitstellung von Dokumenten und durch Nennung vieler Namen und Fakten am Entstehen von Namensliste und Erinnerungsberichten beteiligt waren, besonders bei Herrn D. Rösler aus Finsterwalde für seine umfangreiche Vorarbeit. Dank für Unterstützung und nützliche Hinweise gilt ebenso Herrn Dr. Rainer Ernst, Finsterwalde, Herrn Wolf-Rainer Krüger, Meißen, sowie Herrn Andreas Weigelt, Lieberose

Doberlug-Kirchhain, den 30.04.1998

Gerhard Didier



**"Beschreib' alles, was du erlebst und hörst,
die Menschen, denen du begegnest.
Beschreib' die Dinge, wie sie sind.
Übertreib' das Schlechte nicht.
Leg' keine extra Farben auf,
Entwerte das Gute nicht.
Erzähl' keine Lügen!"**

Ataman Pjotr Krasnow an seinen Enkel
in der Moskauer Lubjanka¹

¹Nikolai, Tolstoy, Die Verratenen von Jalta, 1977/78 S. 267 f, zitiert nach: A. Kilian, Einzuweisen zur völligen Isolierung, Forum Verlag Leipzig 1993

1. Das Ende eines DDR-Tabus

Ein Finsterwalder Bürger äußerte einige Zeit nach der Wende gegenüber seinem Schwiegersohn den Wunsch, dieser möge ihn doch einmal nach Bautzen fahren, damit er das "Gelbe Elend" besichtigen könne. Auf diese Weise überraschte er die eigene Ehefrau, die erwachsenen Kinder sowie die Enkelkinder mit einem streng gehüteten Geheimnis, nämlich mit der Tatsache, daß er fast fünf Jahre seines Lebens von 1945 bis 1950 als Internierter in Bautzen zugebracht hatte. Nach diesem Besuch in Bautzen setzte er sich an die Schreibmaschine, um Ereignisse und Personennamen aus dieser Zeit aufzuschreiben.

Andere damals Internierte berichten, daß sie ihr Schicksal selbst im Freundeskreis kaum oder gar nicht erwähnten. Bis ans Ende der DDR war man auch im Familienkreis mit Äußerungen zu diesem Thema, besonders gegenüber noch schulpflichtigen Kindern, vorsichtig.

Verhaftungen, Internierungen, Verurteilungen und Deportationen durch die sowjetische Besatzungsmacht in der Nachkriegszeit waren auch in den Massenmedien der DDR kein Thema, allenfalls anlässlich der beiden Entlassungsaktionen 1948 und 1950. Ansonsten hatte dieses Problem nicht zu existieren.

Die politischen Ereignisse des Herbstes 1989 brachten auch dieses Tabu zu Fall. Die verordnete Sprachlosigkeit fand ein Ende. Regionale und überregionale Zeitungen nahmen sich dieses Themas ausführlich an. Hörfunk und Fernsehen ließen Betroffene zu Wort kommen und berichteten über Einzelschicksale sowie über die Ausmaße der Internierungen.

Die LAUSITZER RUNDSCHAU veröffentlichte auf ihrer Finsterwalder Lokalseite am 07. August 1990 den Aufruf "Opfer des Stalinismus bitte melden!"

siehe Faksimile Nr. 1

Das Echo auf diesen Aufruf war beachtlich. Am 06. September 1990 konnte die "LR " dreizehn Leserbriefe veröffentlichen, in denen sich Betroffene oder ihre Angehörigen über Internierungen, Deportationen und Waldheimverurteilungen äußerten.

siehe Faksimile Nr.2

Am 30. Januar 1991 fanden sich Betroffene und Interessierte aus dem damaligen Kreis Finsterwalde zusammen und gründeten den "Kreisverband Stalinistisch Verfolgter".

Ein Mitglied des gewählten Vorstandes, der Finsterwalder Lehrer D. Rösler, sichtete das Material, das inzwischen eingegangen war. Er legte am 20.04.1991 zwei "Namensverzeichnisse der Opfer des Stalinismus" vor. Seine beiden Verzeichnisse - Mündliche Meldungen und Schriftliche Meldungen - stellte er in einer übersichtlichen Tabellenform zusammen, die für den Verfasser dieses Beitrages später die Grundlage und Form für die weitere Materialsammlung wurde. Diese beiden Listen enthielten bereits 205 Namen. Sie gaben u.a. beachtliche Hinweise auf die Stationen, die Verhafteten als Internierte, als Verurteilte und Deportierte zu durchlaufen hatten. Eine erste Auswertung des Materials durch Herrn Rösler brachte schon damals ein trauriges Ergebnis: 84 Tote unter den Verhafteten. Eine vorläufige Zahl, die sich bald als viel zu niedrig erweisen sollte.

Diese ersten Resultate zur Erforschung der sowjetischen Verhaftungen in der Nachkriegszeit wurden gleichzeitig von Herrn Wolf-Rainer Krüger, einem gebürtigen Finsterwalder, mit großem persönlichen Engagement ergänzt. Angeregt durch das Schicksal des eigenen Großvaters, gelang es ihm, seit 1991 im Auftrage des Kreismuseums, vor allem durch einen umfangreichen Briefwechsel mit Betroffenen und deren Angehörigen sowie mit Forschungsstellen, viele Namen von damals Verhafteten zu ermitteln.

Im September 1996 wurde am Kreismuseum Finsterwalde eine ABM-Stelle genehmigt, mit deren Hilfe eine konzentriertere und längerfristige Erforschung dieses Themas möglich wurde.

2. Forschungsprojekt am Kreismuseum Finsterwalde- Aufgabenstellung und Quellen

Im September 1996 begann für den Verfasser dieses Beitrages die Arbeit am Projekt "Stalinistische Verfolgungen im Finsterwalder Raum 1945-1949".

Als Arbeitsschwerpunkte wurden damals festgelegt:

- Ermittlung weiterer Namen ehemals Verhafteter aus dem späteren Kreis Finsterwalde (bzw. Altkreis Finsterwalde),
- Erarbeitung von Erinnerungsberichten mit ehemaligen Internierten oder deren Angehörigen
- Zusammentragen von geeignetem Material für eine Ausstellung am Kreismuseum Finsterwalde

Einigkeit bestand, daß dieses Forschungsprojekt keine Urteile über Schuld oder Unschuld der damals Verhafteten fällen kann.

Grundlage für die Arbeit des Verfassers dieses Beitrages waren vor allem die genannten Listen von Herrn D. Rösler sowie Ergebnisse der Nachforschungen von Herrn W.-R. Krüger seit 1990, die auch wertvolle Hinweise zum Vorgehen bei weiteren Recherchen enthielten.

Wichtigste Quelle für die folgenden Recherchen war die Befragung von Bürgern im Altkreis Finsterwalde, die selbst interniert waren. Ebenfalls befragt wurden Verwandte,

Freunde und Bekannte von Betroffenen, die mit diesem Problem in Berührung gekommen waren. Auch durch die Zusammenarbeit mit dem Dresdener Hannah-Arendt-Institut bei einer Fragebogenaktion konnten von September 1996 bis Dezember 1997 Angaben von etwa 300 Personen in die Materialsammlung aufgenommen werden.

Mit 43 Personen wurden Erinnerungsberichte angefertigt (siehe Abschnitt 6).

Eine weitere sehr ergiebige Quelle, die viele inzwischen vergessene Namen wieder ans Licht brachte, waren Kopien von Unterlagen aus dem Staatlichen Archiv der Russischen Föderation - GARF.² Der DRK-Suchdienst der Bundesrepublik Deutschland hatte diese Dokumente im Jahre 1992 nach langen Verhandlungen von der russischen Seite in Form von Mikroverfilmungen erhalten.

Für das Finsterwalder Forschungsprojekt waren auch die Registraturunterlagen der Operativen Gruppe Cottbus des NKWD von Interesse. Sie enthalten die Namenslisten, der Verhafteten, die von der Cottbusser NKWD-Zentrale in die Internierungslager Ketschendorf und Jamlitz überstellt wurden. Nur sie weisen neben den Namen der Internierten auch den letzten Wohnort oder/und Geburtsort aus.

Diese Listen, mit erstaunlicher Akribie und dem Vermerk "Völlig geheim" geführt, waren nicht immer leicht auszuwerten. Die Umschrift deutscher Namen in kyrillische Schrift, offensichtlich ohne Kenntnis der deutschen Sprache, sehr individuelle Handschriften, technische Mängel bei den Kopien usw. ließen manchen deutschen Namen in seiner Verstümmelung nur noch erahnen oder gar nicht mehr erkennen. Trotzdem war es z.B. im Oktober 1996 möglich, innerhalb von einigen Tagen aus den Kopien, wie sie in der Forschungsstelle Lieberose zur Verfügung stehen, reichlich 150 Namen von Internierten aus dem Raum Finsterwalde herauszufinden.

Eine Hilfe bei Rückübersetzungen von Namen war auch das Adreßbuch für den Kreis Luckau³ aus dem Jahre 1941. Diesem Buch wurden auch die Einwohnerzahlen für die einzelnen Städte und Gemeinden entnommen, um Relationen herstellen zu können.

Im Frühjahr 1997 war es dann soweit, daß die Gedenkstätte Buchenwald Auszüge aus dem vollständig übersetzten Lagerjournal Buchenwald⁴ zur Verfügung stellen konnte. Auch in den Jahren zuvor war dies schon teilweise geschehen. Lagerjournale waren jene Dokumente, die in allen Internierungslagern nach dem kyrillischen Alphabet sämtliche Insassen mit ihren Namen, persönlichen Daten sowie den Haftgründen verzeichneten.

Das Buchenwald-Journal brachte dem Finsterwalder Material einen Zuwachs von etwa 50 neuen Namen. Noch größer war der Zuwachs an Erkenntnissen zu Verhaftungsort, verhaftendem Organ, zu den sowjetischen Haftgründen usw. bei bereits bekannten Namen.

Von Bedeutung waren auch die Sterbelisten, die der DRK-Suchdienst auf Grundlage der GARF-Archivmaterialien bis 1995 erarbeitet hatte.⁵ Sie enthalten etwa 40.000 Namen von Verstorbenen der Speziallager in der sowjetischen Besatzungszone mit Geburtsjahr und dem jeweiligen Internierungslager als Sterbeort.

Aus diesen Listen konnte durch den Verfasser auch manchem Hinterbliebenen eine letzte Gewißheit über das Schicksal von Angehörigen gegeben werden.

²GARF (Staatliches Archiv der Russischen Föderation) Fundus 9409 c/1c, Akte 463 (Lagerjournal Mühlberg), Akte 538 (Transportlisten Bautzen), Akten 599-605 (Transportlisten Ketschendorf), Akten 648-653 (Transportlisten Jamlitz).
Kopien sind einzusehen u.a. beim DRK-Suchdienst Berlin, Edisonstraße 63.

³Adreßbuch für den Kreis Luckau, Ausgabe 1941, Verlag: A. Heine, Cottbus

⁴Übersetzte Form des Lagerjournals Buchenwald (nach GARF Fundus 9409 c/op1 Akte 10), unveröffentlicht, einzusehen in der Gedenkstätte Buchenwald

⁵Listen sind enthalten in: M. Köster-Hetzendorf, Ich hab dich so gesucht ... Augsburg: Pattloch, 1995, Kapitel Die Namen von A - Z

Beim DRK-Suchdienst in Berlin wurden vor allem Transportlisten für das Lager Ketschendorf eingesehen. Hier stand auch das Lagerjournal Mühlberg in Kopie zur Einsicht. Es waren etwa 35 Namen, die neu in das Material des Kreismuseums aufgenommen werden konnten. Ungleich höher war wieder die Anzahl neuer Fakten über bereits bekannte Internierte.

Bei der Erarbeitung von Erinnerungsberichten mit Internierten oder deren Angehörigen zeigte sich, daß mit der Überwindung der vormals gewollten Sprachlosigkeit auch wieder viele Namen im Gedächtnis der Befragten auftauchten.

3. Eine Ausstellung im Finsterwalder Kreismuseum

Vom 21. Mai bis 17. August 1997 fand im Kreismuseum Finsterwalde eine Ausstellung unter dem Titel "Umschulungslager existieren nicht" statt. Sie wurde durch Herrn A. Weigelt von der Forschungsstelle Lieberose gestaltet und befaßte sich vor allem mit dem Internierungslager Jamlitz.

Gezeigt wurden u.a. Dokumente der Alliierten über die Einrichtung von Internierungslagern, aber auch Gegenstände aus dem Lagerleben von Jamlitz. Sie vermittelte einen Eindruck vom Leben in diesem Lager, sie zeigte bekannte und unbekannte Personen, die das Lager Jamlitz durchlebt hatten. Unter ihnen Gustaf Gründgens und andere Künstler.

Ein umfangreicher Querschnitt an Literatur gab Anregung zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema.

Ergänzt wurde diese Ausstellung durch weitere Exponate, die sich mit den Verhaftungen durch die sowjetische Besatzungsmacht im Raum Finsterwalde befaßten. Das waren vor allem Forschungsergebnisse zum genannten Projekt, wie sie Herr W.R. Krüger und der Verfasser dieses Beitrages zusammengetragen hatten.

Gezeigt wurden u.a. Fotos von "GPU-Kellern" der Nachkriegszeit. Eine Graphik verdeutlichte den Weg aus den "GPU-Kellern" in die Internierungslager. An Beispielen wurde versucht, das Schicksal einiger Opfer der stalinistischen Internierungspraxis nachzuzeichnen. Dieser Teil der Ausstellung konnte bereits an die 600 Namen Verhafteter aus dem Raum Finsterwalde nennen. Auch 40 Erinnerungsberichte Betroffener oder ihrer Angehörigen lagen aus.

Ein Beitrag befaßte sich mit dem Thema "Werwolf".

Ein ehemaliger SMT-Verurteilter⁶ aus Doberlug-Kirchhain hatte eine Vitrine mit Erinnerungsgegenständen aus dem Lager Sachsenhausen gestaltet.

Die Resonanz auf diese Ausstellung war beträchtlich. Besucher nannten weitere Namen von Verhafteten. Angaben zu einzelnen Personen konnten vervollständigt werden. So mancher Name, der durch die Umschrift ins Kyrillische verstümmelt war, konnte korrigiert werden.

Zur Ausstellung reisten u.a. auch Besucher aus Nürnberg und Frankfurt/Main an, ehemalige Verhaftete aus dem Raum Finsterwalde, die mit Dokumenten und Hinweisen das bis dahin gesammelte Material bereicherten.

Wiederholt berichtete die regionale Presse über die Ausstellung.

4. Ergebnisse des Forschungsprojekts (Stand vom Dezember 1997)

⁶SMT-Sowjetisches Militärtribunal

Bis Dezember 1997 wurde vom Bearbeiter des Projekts und Verfasser dieses Beitrages ein Material zusammengetragen, das die Namen von 685 ehemaligen Internierten, SMT-Verurteilten und Deportierten enthält. Das Material ist in einer Tabelle zusammengefaßt, ähnlich wie sie von Herrn Rösler 1990 begonnen wurde. Wegen der Angaben zu NSDAP, wegen der ebenfalls gesammelten Haftgründe laut sowjetischen Unterlagen kann dieses Material mit Rücksicht auf den Datenschutz nicht vollständig veröffentlicht werden. Es steht jedoch Angehörigen und Personen mit wissenschaftlicher Zielsetzung im Kreismuseum Finsterwalde zur Einsicht bereit.

Im Dezember 1997 wurde vom Verfasser der Versuch unternommen, das zahlreiche Material statistisch aufzubereiten. Ausgezählt wurde nach letztem Wohnort, nach Jahrgängen der Verhafteten, nach den sowjetischen Haftgründen, nach Entlassungsdaten, aber auch nach Todesfällen in Internierung bzw. Haft. Bei allen Zahlen, die im folgenden genannt werden, ist zu berücksichtigen, daß es sich hier nur um Zahlen handelt, die bekannt geworden sind. Gar zu unterschiedlich sind die Angaben zu den einzelnen Personen. Man wird in jedem Falle berücksichtigen müssen, daß die wahren Zahlen in den meisten Fällen wesentlich höher sind. Alle in den folgenden Ausführungen genannten Zahlen können nur als vorläufige Größen angesehen werden.

4.1 Das Ausmaß der Verhaftungen im Raum Finsterwalde, Altersstruktur, Anteil der Frauen

Laut Auszählung des gesammelten Materials nach Stand vom Dezember 1997 waren im Raum Finsterwalde (dem späteren Kreis Finsterwalde) **insgesamt 685 Personen** von Verhaftungen (Internierungen, Verurteilungen und Deportationen) durch die sowjetische Besatzungsmacht betroffen.

Der größte Teil der Verhafteten durchlief als **Internierte** die sogenannten Speziallager bzw. Internierungslager des NKWD/MWD auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone. Von ihnen wurden laut vorliegendem Material etwa 29 Personen im Rahmen des sogenannten Spezkontingents in die UdSSR **deportiert**. Einige Fälle sind bekannt, in denen Jugendliche in die UdSSR deportiert wurden, ohne eines der Internierungslager zu durchlaufen.

Bei 21 Personen ist belegt, daß sie von Sowjetischen Militärtribunalen auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone zu drakonischen Strafen verurteilt wurden. Von diesen **SMT-Verurteilten** wurde etwa die Hälfte (vor allem Jugendliche) zum Strafvollzug in die UdSSR deportiert, während der andere Teil zum Strafvollzug in die NKWD/MWD-Gefängnisse nach Altstrelitz, Sachsenhausen und Bautzen kam.

Insgesamt hat es für den Raum Finsterwalde mindestens **40 Deportationen und 21 SMT-Verurteilungen** gegeben.

Aus den Zahlen des GARF⁷ ist jedoch erkennbar, daß der Anteil von Deportierten an der Gesamtzahl aller Verhafteten für die gesamte sowjetische Besatzungszone und somit sehr wahrscheinlich auch für den Raum Finsterwalde) höher war: 19.450 Deportierte auf 122.671 Verhaftete. Das heißt, daß fast 16% aller Verhafteten in die UdSSR deportiert wurden.

⁷GARF-Staatliches Archiv der Russischen Föderation
Zahlen nach: GARF Fundus 9409c/1c/43/6 11/43/6.

Das Adreßbuch für den Kreis Luckau aus dem Jahre 1941 (genauere Zahlen für das Jahr 1945 lagen dem Verfasser nicht vor) weist für die Städte und Gemeinden des späteren Kreises Finsterwalde etwa 53.580 Einwohner aus.

Das bedeutet also, daß bei 685 Verhaftungen ca. 1,28% der Gesamtbevölkerung des Raumes Finsterwalde betroffen waren.

Für einzelne Städte und Gemeinden gibt es erhebliche Abweichungen von dieser Durchschnittszahl.

Für die Stadt Finsterwalde weist das Forschungsmaterial z.B. 268 Verhaftungen aus. Am stärksten betroffen war eindeutig die Gemeinde Ossak: Bei 173 Einwohnern 11 Verhaftete. Mit 23 Verhafteten liegt auch Sonnewalde sehr hoch im ehemaligen Kreis. Die Stadt Doberlug war ebenfalls hart betroffen: 32 Verhaftungen bei 2.300 Einwohnern. Birkwalde, Crinitz, Werenzhain, Zeckerin, Eichholz, Trebbus und Massen seien hier als weitere Gemeinden mit besonders vielen Verhaftungen genannt.

Es ist möglich, daß folgende Gemeinden nicht von Verhaftungen betroffen waren: Babben, Goßmar, Gruhno, Friedersdorf bei Brenitz, Kleinbahnen, Großbahnen, Prießen, Nexdorf, Rehain, Zürchel, Fischwasser.

Das Ausmaß der Verhaftungen - Vergleich einiger Gemeinden zum Raum Finsterwalde und zur sowjetischen Besatzungszone insgesamt

	Einwohnerzahl ⁸	Verhaftete	in Prozent
Finsterwalde	18.500	268	1,45%
Kirchhain	5.800	67	1,16%
Doberlug	2.300	32	1,39%
Sonnewalde	1.210	23	1,90%
Ossak	173	11	6,36%
Birkwalde	96	4	4,17%
Crinitz	1.300	28	2,15%
Werenzhain	491	11	2,24%
Zeckerin	467	9	1,93%
Eichholz	260	5	1,92%
Trebbus	423	6	1,42%
Massen	1.344	16	1,19%
Raum Finsterwalde ges.	53.800	685	1,28%
SBZ gesamt	18.000.000	122.671⁹	0,68%
SBZ gesamt	18.000.000	140.000¹⁰	0,78%

Der Vergleich der Zahlen für den (unvollständig erforschten) Raum Finsterwalde mit denen für die SBZ insgesamt belegt recht eindeutig, daß das Ausmaß der

⁸Zahlen nach: Adreßbuch für den Kreis Luckau 1941, A. Heine, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Cottbuser Anzeiger KG, Cottbus

Die genannten Zahlen waren für 1945/46 durch die Umsiedler wesentlich höher. Es kann aber davon ausgegangen werden, daß dieser Personenkreis weniger von Denunziation und Verhaftung betroffen war.

⁹Zahl nach: GARF Fundus 9409c/1c/43/6 11/43/6. Diese Zahl enthält nur Internierte und Insassen der NKWD/MWD-Gefängnisse auf dem Territorium der SBZ

¹⁰Zahl nach: Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages vom 12.03.1992 und vom 20.05.1992, -Drucksachen 12/2230, 12/2579-

Verhaftungen im Raum Finsterwalde prozentual annähernd doppelt so hoch war wie in der gesamten SBZ.

Zur **Altersstruktur** der Verhafteten ergibt sich aus der Materialsammlung folgendes: 364 Verhaftete gehörten zu den Jahrgängen "um 1900". Im einzelnen waren das Geburtsjahrgänge von 1885 bis 1915. Zu den Jahrgängen "um 1929" - dazu wurden hier die Jahrgänge 1928 bis 1931 gezählt - liegen 174 Belege vor. Weiterhin sind 48 Verhaftungen "anderer Jahrgänge" belegt, gemeint sind in diesem Falle die Jahrgänge von etwa 1916 bis 1927. In ihrem Verhältnis zueinander bedeuten diese Zahlen:

"Um 1900" -364 Verhaftete bzw. 61,1%

"Um 1929" -174 Verhaftete bzw. 29,7%

"Andere Jahrgänge" - 48 Verhaftete bzw. 8,2%

Das gesammelte Material weist insgesamt **33 Namen von Frauen** auf. Geht man von 685 Verhafteten aus, so sind das immerhin 4,8 % aller Verhafteten.

Zwei von diesen Frauen gehörten zu den Jahrgängen "um 1900".

Zum Anteil der Frauen finden sich ähnliche Relationen in den Angaben von Bodo Ritscher¹¹, die auf Zahlen aus dem Lager Buchenwald basieren.

B. Ritscher¹² gibt für die Jahrgänge "um 1929", die "Werwolf-Jahrgänge" (bei ihm die Jahrgänge 1926 bis 1931), bezogen auf das Lager Buchenwald, einen Anteil von 4,9% an. A. Weigelt¹³ nennt für das Lager Jamlitz einen Anteil von 4% bei diesen Jugendlichen.

Ein Anteil von 29,7% der Jahrgänge um 1929 an allen Verhafteten - das ist somit ein Prozentsatz, der im Raum Finsterwalde ein Siebenfaches des damals in der sowjetischen Besatzungszone wahrscheinlich Üblichen ausmacht .

Hinsichtlich der **sozialen Zusammensetzung** der Verhafteten zeigt sich recht deutlich, daß auch für Ostdeutschland stalinistische Maßstäbe herrschten: Betroffen waren alle sozialen Schichten, Arbeiter wie Bauern, Ungelernte wie Hochqualifizierte, Gymnasiasten wie Lehrlinge, NSDAP-Mitglieder wie Parteilose, der Beamte des Arbeitsamtes wie Angestellte der Finsterwalder Betriebe.

Betroffen waren auch viele von denen, die gemeinsam mit der sowjetischen Besatzungsmacht eine neue, antifaschistische Ordnung aufbauen wollten. Da half bei entsprechender Denunziation auch nicht die Mitgliedschaft zu SPD, KPD oder SED.

4.2. Die Haftgründe laut sowjetischen Unterlagen bei Internierten

Im folgenden seien einige Haftgründe (in der Übersetzung durch den Verfasser) genannt, wie sie in den Transportlisten der Operativen Gruppe des NKWD Cottbus für die Internierten in einer gesonderten Spalte aufgeführt sind und wie sie wahrscheinlich den ausführlicheren Personenakten entnommen waren. Es werden nur Haftgründe wiedergegeben, die für Internierte aus unserem Raum Finsterwalde festgestellt wurden.

¹¹Bodo Ritscher, Speziallager Nr.2 Buchenwald, Herausgegeben von der Gedenkstätte Buchenwald, Arbeitsstelle "Speziallager 2" 1995, S. 48

¹²Ebd.

¹³A. Weigelt, Jamlitz - Speziallager Nr. 6, Sept. 1945 - April 1947, in: Jörg Morré, Speziallager des NKWD, herausgegeben von der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung und der Stiftung

Brandenburgische Gedenkstätten/Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen 1997

Die folgenden Haftgründe sind typisch besonders für die Jugendlichen der Jahrgänge um 1929. Die Formulierungen sind unterschiedlich, der Vorwurf ist fast immer derselbe: Angebliche Zugehörigkeit zum Werwolf

- Aktives Mitglied der Terror- und- Diversionsorganisation der faschistischen Jugendorganisation Werwolf im Hinterland der Roten Arbeiter-und-Bauern-Armee in Deutschland
- Hatte terroristische Absichten gegenüber Okkupationstruppen der Roten Armee
- Agitation gegen sowjetische Militäradministration
- Leiterin der faschistischen Organisation Hitlerjugend in Kirchhain
- Werwolf
- Waffenbesitz

Es folgen Haftgründe, die vor allem gegen aktive Mitglieder der NSDAP, gegen Polizeibedienstete sowie gegen Mitarbeiter von Betrieben, in denen Fremdarbeiter und Kriegsgefangene arbeiteten, gerichtet sind, vor allem gegen die Jahrgänge um 1900:

- Agent der deutschen Gegenabwehrorgane, Abwehr, Gestapo
- Mitarbeiter der Straforgane in einem Ausländerlager, Gestapo
- Vertreter der Spionageabwehrorgane "Abwehr"
- Agent, Abwehr
- Abwehragent
- Agent der Gestapo
- Geheimagent der deutschen Polizei
- Arbeit als Blockleiter
- Mitarbeiter der Straforgane der deutschen Polizei
- Aktiver Nazi und Ortsgruppenleiter
- Stellvertreter des Abwehrbeauftragten
- Geheimer Mitarbeiter der Straforgane-
- Offizieller Mitarbeiter der Straforgane der Deutschen
- Mißhandlung ausländischer Arbeiter
- Agent Abwehr, aktiv in NSDAP
- Offizieller Mitarbeiter der Gendarmerie
- Aktives Mitglied der Nazipartei
- Hauptwachtmeister der Gendarmerie
- Aktiver Nazi, Mitarbeiter KZ
- NSDAP, Leiter eines Fremdarbeiterlagers
- Mitglied der deutschen Straforgane
- Polizeiwachtmeister bei Wachmannschaft des Propagandaministeriums
- Sonderbevollmächtigter auf dem Gebiet der UdSSR
- NSDAP seit 1933
- Resident der Abwehr
- Stellvertretender Ortsgruppenführer der NSDAP
- Organisator des Werwolf
- Mitglied der NSDAP, Wachorgane
- Revierobermeister
- Waffenbesitz
- Leiter von administrativen und wirtschaftlichen Organen, verdächtigt der Zusammenarbeit mit Gegenabwehr
- Mitarbeiterin der NSDAP
- Politischer Leiter

- Leiterin der faschistischen Frauenorganisation BDM, Organisatorin von Diversions-und-Terrorakten des Werwolf in Cottbus

Haftgründe bei zwei Journalisten:

- Ständiger Korrespondent der faschistischen Zeitung "Niederlausitzer Anzeiger"

Folgende "Gründe" galten z.T. für Entlassene aus der Kriegsgefangenschaft der westlichen Alliierten:

- Spionage für die Engländer
- Agent der englischen Aufklärung
- Teilte Engländern Geheimnisse mit
- Spionin westlicher Staaten

Die Angabe der "Haftgründe" ließe sich fortsetzen. Das eine Mal sind sie länger, das andere Mal kürzer formuliert. In keinem Fall ist eine konkrete individuelle Schuld genannt. Bei Internierten, die später nach Buchenwald überstellt wurden, finden sich genau dieselben Haftgründe im Lagerjournal Buchenwald wieder.

Haftgründe dieser Art konnten für Betroffene aus unserem Raum bei insgesamt 319 Personen festgestellt werden, 84 mal Werwolf, 74 mal NS-Funktion, 39 mal Polizei, 122 mal Agent, Gestapo, Abwehr. In Wahrheit dürften diese Zahlen doppelt so hoch sein, denn fast alle Verhafteten waren von diesen Beschuldigungen betroffen.

4.3 Zeitliche Höhepunkte der Verhaftungen und die jeweilige Gründe

Das vorliegende Forschungsmaterial weist aus, daß die Festnahmen durch die sowjetische Besatzungsmacht sofort mit dem Einmarsch der Roten Armee begannen. Fast alle 685 belegten Verhaftungen in unserem Bereich erfolgten von April 1945 bis in den Herbst 1946.

Von früheren Festnahmen waren einige Personen betroffen, die damals hinter Oder und Neiße lebten, dort auf der Flucht waren oder sich zufällig dort befanden.

1945

Von Kriegsende - das war in unserem Gebiet der 21. April - bis Ende 1945 sind 330 Verhaftungen bekannt.

Allein für die Wochen um das Kriegsende, von April bis Juni/Juli 1945, ist eine Zahl von 117 Verhafteten belegt.

Das waren im wesentlichen zwei Gruppen: Personen der Jahrgänge um 1900, die Mitglied der NSDAP waren, sowie Jugendliche, die sich tatsächlich im Sinne des Werwolfs betätigt hatten.¹⁴

Besonders für den Personenkreis um 1900 waren aus den sowjetischen Unterlagen recht einheitliche Haftgründe zu erkennen. So wurde in Crinitz und umliegenden Dörfern eine Gruppe von etwa 10 Personen verhaftet, denen laut Transportlisten Bautzen¹⁵ ihre Zugehörigkeit zur NSDAP und entsprechende Betätigung zum Verhängnis wurden. Alle Haftgründe lauteten: Blockleiter, Zellenleiter, Aktives Parteimitglied, Kassierung von Parteibeiträgen usw.

¹⁴Werwolf- Siehe Enzyklopädie des Nationalsozialismus / hrsg. von W. Benz ...- Stuttgart: Klett-Cotta, 1997

¹⁵GARF 538/207, 215

Auch Verhaftungen in anderen Orten deuten darauf hin, daß man zunächst der Funktionsträger der NSDAP habhaft werden wollte. Zu diesem Kreis zählten auch ehrenamtliche Bürgermeister der Dörfer.

Zu der genannten Gruppe von Jugendlichen ist wenig bekannt¹⁶. Sie hatte sich zwischen Finsterwalder Bürgerheide und der Hennersdorfer Gegend verschanzt. Es waren 18 HJ- und BDM-Mitglieder.

Wahrscheinlich hat diese Gruppe versucht, die Rote Armee aus dem Hinterhalt anzugreifen. Vier dieser "Werwölfe" wurden erschossen. Die Überlebenden durften zunächst ins Elternhaus zurückkehren, wurden dann aber im Mai verhaftet (Siehe auch Abschnitt 4.4).

Verhaftungen in dieser Zeit wurden zunächst nicht von Formationen des NKWD, sondern von der OKR "Smersch"¹⁷ durchgeführt.

Für **das zweite Halbjahr 1945** sind über 200 Verhaftungen belegt.

Der betroffene Personenkreis änderte sich etwa ab Jahresmitte 1945. Die Verhaftungen von Personen des Jahrganges um 1900 mit NS-Funktionen setzte sich fort, teilweise auch noch durch die OKR-"Smersch"-Formationen. Das NKWD übernahm die Verhaftung eines weiteren Personenkreises vom Jahrgang um 1900, nämlich vor allem derer, denen der Vorwurf "Polizei, Agent, Gestapo" zur Last gelegt wurde. Hierzu gehörten die vielen Mitarbeiter von Finsterwalder Betrieben, die mit Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern zu tun hatten.

Hinzu kam im Herbst eine große Zahl von Jugendlichen der Jahrgänge um 1929. Sie alle wurden beschuldigt, Mitglieder des "Werwolf" zu sein. Diese Feststellung ergibt sich aus den genannten Transportlisten Ketschendorf und Jamlitz sowie aus den Aussagen der damals verhafteten Jugendlichen, die vom Verfasser befragt werden konnten. Sie alle betonten, daß sie sich zur Werwolf-Zugehörigkeit bekennen sollten bzw. dazu gezwungen wurden.

Ihre Verhaftung erfolgte einheitlich durch die Operative Gruppe Cottbus des NKWD. Für Ketschendorf zeigen die entsprechenden Listen, daß die Werwolf-Einlieferungen vor allem von Anfang November bis in den Dezember 1945 erfolgten.¹⁸ Befragungen damals Betroffener bestätigen diesen Zeitraum. Die Transportlisten Jamlitz zeigen z.B., daß dort die Werwolf-Einlieferungen von Anfang Dezember 1945 bis Anfang Januar 1946 erfolgten.¹⁹

Ob die unverhältnismäßig hohe Anzahl von Werwolf-Anschuldigungen im Herbst 1945 mit den Ereignissen um Bürgerheide/Hennersdorf im Frühjahr im Zusammenhang steht oder ob es sich "nur" um Routineverhaftungen handelte, kann hier nicht gesagt werden.

Bei wenigen Jugendlichen dieser Altersgruppe, die später verhaftet wurden, werden andere Haftgründe genannt, es taucht zumindest das Wort Werwolf nicht mehr auf.

1946

Für **das ganze Jahr 1946** setzt sich in einigen Fällen die Verhaftung von NS-Funktionsträgern fort.

¹⁶Siehe Aufzeichnungen von G. Hogan mit Gesprächsnotizen im Kreismuseum

Von damals Beteiligten war wenig Konkretes über die diesbezüglichen Ereignisse zu erfahren.

¹⁷OKR "Smersch"- Organisation der Gegenaufklärung mit den Namen "Tod den Spionen" innerhalb der Roten Armee

¹⁸GARF 604/ 15 ff, 605/86ff Transportlisten Ketschendorf

¹⁹GARF 648/52ff Transportlisten Jamlitz

Es gibt im wesentlichen nur noch eine große Personengruppe, die vom NKWD verhaftet wurde, nämlich diejenigen, denen Polizeidienst, Agententätigkeit für Gestapo und Abwehr, Mitarbeit bei Straforganen, Zusammenarbeit mit Gegenabwehr usw. vorgeworfen wird. Was im einzelnen mit diesen Vorwürfen gemeint war, ist recht unklar.

Belegt ist in den Recherchen des Verfassers für das Jahr 1946 eine Zahl von **101 Verhafteten**.

Tatsache ist, daß es sich bei diesen Personen größtenteils um Mitarbeiter der Finsterwalder Großbetriebe, auch der Tröbitzer Kohle- und- Brikettindustrie handelte. Diese Betriebe arbeiteten während des zweiten Weltkriegs vor allem als Rüstungsbetriebe oder galten als kriegswichtig. Somit waren ihnen sowjetische, polnische, französische u.a. Kriegsgefangene bzw. Fremdarbeiter zugeteilt. Diese wurden bewacht und angeleitet von deutschen Meistern und Vorarbeitern, die für den Krieg zu alt oder z.T. Invaliden waren. Auch Handwerker, die als Aufsichtspersonen oder auch als Fachleute²⁰ in diese Betriebe dienstverpflichtet waren, gehörten zu diesem Kreis. Mitarbeiter, die im Auftrage der Betriebe für die Gefangenenlager, auch für ihre Bewachung, zuständig waren, wurden in besonders großer Zahl verhaftet. Jegliche Beziehung zu den Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern konnte ein Verhaftungsgrund sein.

Eine unbekannte Anzahl von Handwerkern wurde während des Krieges als Polizeireservisten²¹ eingesetzt. Auch ihnen wurde dieser Dienst zum Verhängnis. Sie galten als "Mitarbeiter der deutschen Straforgane". Dieser Vorwurf konnte auch Mitarbeiter der Betriebe treffen, die beim Werkschutz schwarze Betriebsuniformen trugen. Wahrscheinlich ist daraus auch in manchem Falle sogar der Haftgrund Gestapo geworden.

Eine besondere Verhaftungswelle Anfang 1946 hatte ihre Ursache weniger in der Vergangenheit, sondern im aktuellen Geschehen. Sie betraf eine Gruppe von ca. acht Personen, die in der Grube und Brikettfabrik Hansa Tröbitz, auch bei Grube und Brikettfabrik Louise Domsdorf, arbeiteten. Sie alle gehörten zum technischen und kaufmännischen Personal. In den bereits erwähnten Torgau-Unterlagen findet sich bei einem von ihnen der Haftgrund "Verbreitung antisowjetischer Flugblätter". Eine Bürgerin aus Doberlug, selbst Tochter eines der Betroffenen, nannte den Zusammenhang: Ihr Vater hatte von seiner Sekretärin etwas über die Absichten sowjetischer Deutschlandpolitik schreiben lassen. Dieses Blatt kam in Umlauf, und die Verhaftungen begannen. Einer der Betroffenen kam vor ein SMT, verbüßte eine Strafe in sowjetischer Haft, ab 1950 in Torgauer DDR-Haft, bis er 1953 (oder später) entlassen wurde.

Für die Jahre **nach 1946** sind nur noch 9 Verhaftungen belegt. Die Betroffenen kamen nicht in die Internierung, sie wurden Sowjetischen Militärtribunalen übergeben.²²

Auf Verhaftungen wegen Gegnerschaft zur Vereinigung von KPD und SPD konnte in den Recherchen für unseren Bereich kein Hinweis gefunden werden.

4.4 Verurteilungen durch Sowjetische Militärtribunale

Die vorliegende Materialsammlung weist 21 Verurteilungen durch Sowjetische Militärtribunale aus. Allein 11 Verurteilte waren aus der Stadt Finsterwalde.²³ Hier handelt

²⁰Siehe Bericht K. Cunert unter 6.

²¹Siehe Bericht E. Smolka unter 6.

²²Siehe Bericht B. Wesnigk unter 6.

es sich vor allem um die Jugendlichen, die sich bei Hennersdorf als Werwölfe verschanzt hatten. Sie wurden zunächst in der Villa Thierack festgesetzt und kamen im Juni vor das Sowjetische Militärtribunal der 2. Sowjetischen Luftarmee in Radebeul. Hier wurden sie (ihre Zahl ist nicht bekannt) zu acht Jahren Zwangsarbeit mit lebenslänglicher Verbannung verurteilt. Die acht Jahre wurden getrennt in verschiedenen Lagern in Sibirien und Kasachstan verbüßt.

Andere SMT-Verurteilungen erfolgten im Cottbusser Gerichtsgefängnis. In einem Falle wurde ein Jugendlicher Anfang 1946 wegen Waffenbesitz verhaftet und im März 1946 zu 10 Jahren Arbeitserziehungslager verurteilt. Er verbrachte 4 Jahre seiner Strafe in Altstrelitz und in Sachsenhausen.²⁴

Ein weiterer Jugendlicher wurde in Cottbus zunächst zum Tode verurteilt, dann aber zu 15 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien begnadigt. Er wurde der Spionage für die Amerikaner beschuldigt, hatte aber noch nie in seinem Leben einen leibhaftigen Amerikaner gesehen. Er verbüßte diese Strafe in der UdSSR bis 1955 als Kriegsgefangener.²⁵

Andere SMT-Verurteilte, die ihre Strafen vor allem in Sachsenhausen und Bautzen verbüßten, wurden zum Teil bei der Auflösung der Internierungslager 1950 zur weiteren Strafverbüßung den DDR-Behörden übergeben.

Aus Unterlagen der Haftanstalt Torgau erkennt man weitere sowjetische Haftgründe.

So heißt es z.B. bei einem Werenzhainer: "Beraubung der sowjetischen Bevölkerung".²⁶ Aus der Befragung des Sohnes gab es den Hinweis, der Betreffende sei "Sonderführer" in der Ukraine gewesen. 1946 vom SMT der Etappe zu 10 Jahren Arbeitslager verurteilt, verbüßte er diese Strafe fast vollständig bis 1955.

Dieselbe Liste weist eine Verurteilung durch das SMT der Etappe aus: 10 Jahre Arbeitslager wegen Verbreitung antisowjetischer Flugblätter.

Noch 1948 wurde ein Jugendlicher aus Finsterwalde²⁷, Mitglied von FDJ und SED, von einem SMT mit dem eigenwilligen "Haftgrund" "Plünderung der Wohnung eines sowjetischen Offiziers" zu 10 Jahren Haft verurteilt. Er verstarb 1950 in DDR-Haft, in der Haftanstalt Torgau. Ein Finsterwalder Landwirt, der auf dem Finsterwalder Flugplatz Erde abfahren sollte und dabei ein Stück Elektrokabel "mitgehen" ließ, wurde ebenfalls noch 1948 zu 10 Jahren Haft und Vermögenseinzug verurteilt. Er wurde erst 1954 von der DDR amnestiert.²⁸

Andere SMT-Verurteilte verbüßten ihre Zeit noch nach 1950 in der Strafanstalt Untermaßfeld bei Meiningen.

Einer von ihnen war aus englischer Gefangenschaft in die Westzonen entlassen worden, schlug sich dann zu den Eltern in die Niederlausitz durch. Als er seinen jugendlichen Altersgefährten am Biertisch vom besseren Leben bei einem Bauern in Westdeutschland erzählte, reichte dies zur Denunziation und zur Verurteilung durch ein SMT. Er wurde 1951 entlassen.

Ein Hennersdorfer verstarb in Untermaßfeld.

4.5 Der Weg durch die "GPU-Keller"²⁹ in die Internierung

²³Siehe Aufzeichnungen von E. Hogan mit Gesprächsnotizen im Kreismuseum Finsterwalde

²⁴Siehe Bericht E. Richter unter 6.

²⁵Siehe Bericht G. Vogel unter 6.

²⁶Liste 2-SMT-Strafgefange in der Vollzugsanstalt Torgau, Kopie im Dokumentations- und Informationszentrum Torgau

²⁷Häftlingskarteikarte 219 der Strafanstalt Torgau, Kopie im DIZ Torgau

²⁸Siehe Bericht B. Wesnigk unter 6.

²⁹GPU- ru. Gossudarstwennoje polititscheskoje uprawlenije/Staatliche Politische Verwaltung, 1922 als Nachfolgerin der Tscheka zur Bekämpfung innerer und äußerer Feinde gebildet

Die "GPU-Keller"

"GPU-Keller" wurden in der Bevölkerung jene Arrestzellen genannt, die von der sowjetischen Besatzungsmacht unmittelbar nach dem Einmarsch ihrer Truppen besonders in größeren Orten eingerichtet wurden. Diese Bezeichnung hielt sich lange in der Nachkriegszeit, obwohl schon während des Krieges das NKWD³⁰ die Aufgaben der GPU übernommen hatte.

In Kirchhain z.B. war es so, daß am 22. April 1945 die sowjetischen Truppen die Stadt kampflos übernahmen. Bereits am 23. April mußte eine Familie Am Hagwall den Keller und die obere Etage ihrer Ein-Familien-Villa innerhalb einer Stunde räumen. Etwa fünf Offiziere und Soldaten quartierten sich im oberen Geschloß ein, und sehr bald wurden auch die ersten Verhafteten in den Keller eingeliefert. In den oberen Räumen fanden die Verhöre statt, im Keller mußten die Verhafteten auf dem Steinfußboden schlafen. Die Frau des Hauses hatte für die Offiziere und Soldaten zu kochen.

Für die Verhafteten mußten die Angehörigen das Essen bringen, ohne aber mit ihnen sprechen zu dürfen.

Die Familie wurde von ihren "Gästen" höflich und korrekt behandelt.

Es gab keine Hinweise, daß die sowjetische Einquartierung in irgendeiner Weise der Stadtkommandantur unterstanden hätte, die zur selben Zeit ganz in der Nähe in der Villa Schöne eingerichtet worden war.

Im Herbst 1945 wurde dieser "GPU-Keller" in die Kirchhainer Bahnhofstraße verlegt, später in ein Haus am Kirchhainer Schwimmbad.

"GPU-Keller" existierten in Finsterwalde, Kirchhain, Doberlug und in Sonnewalde.

In Finsterwalde: Amtsgericht in der Schloßstraße, Villa Thierack Am Langen Damm, Schäfersche Villa Am Kurzen Damm, Ackerstraße 13, Forststraße 40, Am Langen Damm 23, Am Markt 33, im Finsterwalder Schloß, in einem Keller auf dem sowjetischen Flugplatz

In Kirchhain: Am Hagwall 16 (damals Nr.4), in der sowjetischen Kommandantur in der Villa Schöne Am Hagwall, in der Bahnhofstraße 8, Finsterwalder Straße 85, Am Markt 18, im Rathaus

In Doberlug: Im Rautenstock in der Hauptstraße, Tiergartenstraße

In Sonnewalde: Im Keller des Schlosses Sonnewalde

Diese "GPU-Keller" waren nicht alle gleichzeitig in Funktion, wie das Kirchhainer Beispiel zeigt.

Die meisten dürften im Sommer und Herbst 1945 in Betrieb gewesen sein.

Die "GPU-Keller" waren erste Auffangstationen für die Verhafteten. Der Aufenthalt dauerte hier in der Regel nur einige Tage. Zum Übernachten gab es keine Voraussetzungen, auch elementare Hygiene war in den meisten Fällen nicht gewährleistet. Von Anfang an wurden jegliche Kontakte zu den Angehörigen unterbunden.

NKWD-Offiziere führten erste Verhöre durch. Von vielen Befragten war zu erfahren, daß die Verhöre vor allem aus Beschuldigungen - Du Werwolf, Du Pistolett - bestanden. Das Bestreiten dieser Vorwürfe war nicht vorgesehen, es führte in vielen Fällen zu psychischen und physischen Übergriffen. Prügel und nächtlicher Schlafentzug waren

³⁰NKWD- ru. Narodny kommisariat wnutrennych del/Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, wurde 1946 vom MWD -Ministerium für Innere Angelegenheiten- abgelöst

nicht selten. Einige Betroffene sprachen von regelrechten Foltermaßnahmen.³¹ So mancher Beschuldigte - oder waren es gar die meisten? - war auf diese Weise sehr bald bereit, alles zu unterschreiben, was ihm in russischer Sprache als "Geständnis" vorgelegt wurde.³² Wer einmal in diese Verhörmühle geraten war, hatte wenig Chancen, ihr wieder zu entkommen.

Zeitzeugen berichteten, daß man bei den Offizieren des NKWD mit Hilfe eines geschlachteten Kaninchens oder einer geschlachteten Gans leichter einen Angehörigen freibekommen konnte als mit der Beteuerung der Wahrheit.

Die Zahl derer, die im Raum Finsterwalde durch die "GPU-Keller" gingen, ist durch die Materialsammlung nur unzureichend belegt: Etwa 363 Personen, es müssen wesentlich mehr gewesen sein.

Zuchthaus Luckau, Gerichtsgefängnis Cottbus

Aus diesen "GPU-Kellern" wurden fast alle Verhafteten in das Zuchthaus Luckau transportiert. Dies geschah z.T. für die deutsche Bevölkerung in recht auffälliger Weise. In Finsterwalde wurden die Verhafteten z.T., für jedermann sichtbar, durch die ganze Stadt geführt. In Kirchhain wurden sie auf dem Marktplatz, vor dem Rathaus, auf Militär-LKW verladen. Einige wurden von ihren Dörfern in einer Pferdekutsche direkt nach Luckau ins Zuchthaus gebracht.

Im Luckauer Zuchthaus gingen die Verhöre weiter. Sie fanden fast ausschließlich nachts statt. Wahrscheinlich wurden hier bereits die Personenakten angelegt, die jeden Verhafteten unsichtbar durch die weiteren Stationen begleiteten. Die bereits angedeuteten Übergriffe setzten sich in Luckau fort. Hier wurden Mädchen und Frauen Opfer von Vergewaltigungen³³. Zu mangelnder Hygiene kam die Ungezieferplage hinzu. Der Aufenthalt in Luckau dauerte in den meisten Fällen ein bis zwei Wochen.³⁴

Nächste Station auf dem Wege in die Internierung war für die meisten das Gerichtsgefängnis im Amtsgericht Cottbus. Hier hatte die Operative Gruppe Cottbus des NKWD ihren Sitz. Das war die NKWD-Zentrale, die u.a. für die Verhaftungen im damaligen Kreis Luckau und somit auch für den Raum Finsterwalde zuständig war. Sie wiederum unterstand dem Operativen Sektor des NKWD in Potsdam.

Die Verhältnisse im Gerichtsgefängnis Cottbus waren vergleichbar mit denen in Luckau. Hinzu kam aber eine hohe Überbelegung der Zellen, noch schlimmer wurde man durch Wanzen und Flöhe gepeinigt. Verhöre wurden wiederum fast nur nachts durchgeführt.³⁵ Besonders für diejenigen, die ihre "Geständnisse" bereits in Luckau oder vorher abgelegt hatten, währte der Aufenthalt in Cottbus nur wenige Tage.

Nach Aussagen zweier Betroffener aus dem Raum Finsterwalde war das Amtsgericht Cottbus auch Sitz eines Sowjetischen Militärtribunals. Von diesem wurden auch Todesurteile gefällt und vollstreckt.³⁶ Im Falle eines Jugendlichen wurde die Todesstrafe in eine lebenslängliche Haftstrafe umgewandelt, die er bis 1955 in der Sowjetunion in verschiedenen Kriegsgefangenenlagern verbüßte.³⁷ Andere SMT-Verurteilte hatten ihre Strafen u.a. in Altstrelitz, in Sachsenhausen und in Bautzen zu verbüßen. Das vom

³¹Siehe Berichte H. Böttner, G. Vogel, H. Heyde u.a. unter 6.

³²Siehe alle Berichte unter 6.

³³Siehe Bericht H. Böttner unter 6.

³⁴Ebd.

³⁵Ebd.

³⁶Siehe Berichte E. Richter und G. Vogel unter 6.

³⁷Ebd.

Verfasser gesammelte Material belegt zwei SMT-Verurteilungen von Jugendlichen aus unserem Raum in Cottbus.³⁸

Von Cottbus in die Internierungslager Jamlitz und Ketschendorf

Die meisten Verhafteten aus unserem Raum traten nach ihren Verhören, eingepfercht auf Militär-LKW, den Weg aus der Cottbuser NKWD-Zentrale in die Internierungslager nach Ketschendorf bei Fürstenwalde bzw. nach Jamlitz bei Lieberose an. Bei ihrer Einlieferung, in der Regel jeweils ca. 40 Personen, wurden die bereits erwähnten Transportlisten mit Angaben zu den Personen und zu den Haftgründen übergeben und durch Protokoll bestätigt. Besagte Listen aus dem GARF-Fundus befinden sich heute in Kopie u.a. beim DRK-Suchdienst in Berlin.

Aus diesen Listen geht z.B. hervor, daß am 04.12.1945 die ersten Verhafteten aus dem Raum Finsterwalde in Jamlitz eingeliefert wurden³⁹, daß die ersten Einlieferungen aus unserer Gegend in das Lager Ketschendorf am 17.08.1945 erfolgten.⁴⁰

Andere Internierungslager

Vor der Errichtung der Lager Ketschendorf und Jamlitz, besonders kurz nach Kriegsende, gingen Transporte nach Oppeln/Opole, Graudenz/Grudziadz und Tost/Toszek. Hier betrieb das NKWD Lager, die bereits während des Krieges eingerichtet worden waren. In diese Lager kamen besonders die ersten Verhafteten, vor allem der Geburtsjahrgänge vor 1900. Das waren diejenigen, die man mit den Haftgründen "Blockleiter", "SA seit 1933", "Zellenleiter" usw. als aktive Nazis verhaftet hatte. Eine Gruppe von etwa zehn Verhafteten aus Crinitz, Gahro und Weißack wurde von "Smersch" aus ihren Dörfern direkt ins Zuchthaus Luckau gebracht und ging von dort auf einen Transport nach Rawicz/Polen.⁴¹ Der Transport kam jedoch am 14.06.1945 in Bautzen an. Ab August 1945 war dieser Personenkreis dann in Tost/Toszek.

Ende Dezember 1946 ging von Jamlitz ein Transport nach Ketschendorf. Hier wurden Häftlinge aus beiden Lagern mit bester Winterbekleidung aus Wehrmachtsbeständen eingekleidet, um dann als Arbeitskräfte in die Sowjetunion deportiert zu werden. Einige von ihnen kamen nur bis Brest und wurden von dort als arbeitsuntauglich zurückgeschickt⁴². Auf diesem Transport verstarb ein Internierter aus unserem Gebiet. Die Rückkehrer kamen dann in die Lager Fünfeichen und Buchenwald.

Zu Beginn des Jahres 1947 wurde das Internierungslager Ketschendorf aufgelöst. Die Insassen wurden auf die Lager Jamlitz, Mühlberg, Buchenwald und Fünfeichen verteilt. Glück hatte, wer nach Fünfeichen kam, hier waren die Lebensbedingungen spürbar besser.⁴³

Im Frühjahr 1947 wurde das Lager Jamlitz aufgelöst. Die hier Internierten gingen auf Transport nach Mühlberg und Buchenwald.

Die Transporte von 1947 führten größtenteils über heimatliches Gebiet, über Massen, Finsterwalde und Doberlug-Kirchhain. Wer irgendein Stück Papier besaß, wer bei den vielen "Filzungen" einen Bleistift hatte retten können, warf auf dem Bahnhof ein

³⁸Ebd.

³⁹GARF Fundus 9409c/1c, Band 648/Blatt 52

Im folgenden wird die Angabe bei den Transportlisten verkürzt, nur noch mit Angabe von Band und Blatt, z.B. 848/52, da alle Transportlisten aus diesem Fundus stammen.

⁴⁰GARF Transportlisten Ketschendorf 599/99

⁴¹GARF Transportlisten Bautzen 538/207, 215

⁴²Siehe Bericht G. Kühne unter 6.

⁴³Siehe Bericht H. Böttner unter 6.

schriftliches Lebenszeichen aus dem Viehwaggon. Viele der Kassiber wurden, vor allem von Eisenbahnern, den Familien überbracht.

siehe Faksimile Nr.3

Mit der Auflösung der Lager Mühlberg und Fünfeichen gingen 1948 nochmals Internierte aus unserem Bereich auf Transport nach Buchenwald.

Weniger Internierte aus unserem Gebiet waren in den beiden Lagern von Torgau.

Auch die Zahl derer, die in Bautzen und Sachsenhausen waren, ist geringer.

Vom Cottbusser Militärtribunal wurden Verurteilte nach Bautzen und Sachsenhausen überstellt. Bautzen war für (zumindest) einen jugendlichen SMT-Verurteilten aus unserem Gebiet das Durchgangslager für die Strafverbüßung in der UdSSR.⁴⁴

Mindestens zwei Verhaftete gingen im Mai 1945 auf einen Transport direkt in die UdSSR. Einer von ihnen kehrte bereits im November 1945 nach Finsterwalde zurück. Durch die Arbeit in einem Bergwerk, noch mehr durch den Rücktransport, auf dem es fast keine Verpflegung gab, war er so sehr vom Tode gezeichnet, daß er noch im selben Jahr verstarb.⁴⁵

4.6 Die Lebensbedingungen in Ketschendorf, Jamlitz und anderen Lagern

Das Internierungslager Jamlitz war vom NKWD in einem ehemaligen Außenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen eingerichtet worden. Für das Lager Ketschendorf hatte das NKWD eine kleine Wohnsiedlung der ehemaligen Deutschen Kabelwerke am Stadtrand von Fürstenwalde ausgewählt. Besonders hier gab es keinerlei Voraussetzungen für die massenhafte Unterbringung von Menschen.

Materiell waren die Lebensbedingungen, besonders in den Jahren 1946 und 1947, aber auch noch teilweise 1948 durch Hunger, Kälte, räumliche Enge und das Fehlen hygienischer Mindestbedingungen gekennzeichnet.

Den Hunger, besonders nach der Rationenkürzung vom November 1946, die fehlende Hygiene, das Nüchtern im kalten Winter in ungeheizten Räumen auf Steinfußböden- das konnte auch der Gesündeste nicht lange aushalten.

So hatte man z.B. in Ketschendorf eine Breite von 22 cm Schlaflfläche für sich. Da mußten sich alle auf Befehl gleichzeitig umdrehen und gemeinsam austreten gehen.⁴⁶ Kaum jemand hatte etwas Geeignetes zum Zudecken.

Wurden die Häftlinge zunächst noch mit einer Brotration bis zu 600g pro Tag ernährt, so gab es lange Zeit nur noch 300g minderwertiges Brot. Dazu kaum Marmelade und Fett. Von Vitaminen keine Rede. Befragte berichteten übereinstimmend, daß von den Internierten Baumrinde und Gras gegessen wurden. Die Mangelernährung hatte so ziemlich alle Krankheiten zur Folge, die sich denken lassen: Zahnausfall, Furunkulose, verschiedene Hautkrankheiten, Typhus usw. Die internierten Ärzte waren unter diesen

⁴⁴Siehe Bericht G. Vogel unter 6.

⁴⁵Siehe Bericht A. Luttman unter 6.

⁴⁶Siehe Berichte u.a. H. Böttner und H. Heyde unter 6.

Bedingungen fast machtlos, fehlte es ihnen doch an einfachsten Medikamenten und medizinischen Instrumenten.

Die gehaltlosen Wassersuppen konnten nichts ausgleichen, führten erst recht zu all dem, was in den Lagern als Dystrophie benannt wurde, nämlich zu Wassersucht, Ruhr und allen denkbaren körperlichen Verfallserscheinungen. Für die Suppen hatte nicht einmal jeder so etwas wie ein Eßgeschirr. Selbst die Mütze mußte zum Suppenempfang erhalten.

Schlimm waren die Auswirkungen des Hungers auf die Psyche, besonders bei Jugendlichen. Versuchten die einen, das wenige Brot sich über den Tag zu verteilen, so konnten andere der Versuchung nicht widerstehen und wurden zu Dieben.

Der Hunger erzeugte die wildesten Phantasien. Es wurden die edelsten Rezepte ersonnen, die man angeblich von zu Hause kannte, die man für die Zeit nach einer eventuellen Entlassung austauschte. Ältere versuchten mitunter, die Jugendlichen von solchem Unsinn abzulenken.

Eine Besserung in der Ernährung trat erst wieder ab 1947 ein.

Gleichermaßen zerstörerisch auf die ganze Persönlichkeit wirkte sich die geistige Öde in den Lagern aus. Entgegen der sowjetischen GULAG-Praxis waren die Internierungslager in der sowjetischen Besatzungszone keine Arbeitslager. In schlimmster Erinnerung ist allen ehemaligen Internierten der sinnlose Alltag ohne Arbeit, ohne jedwede Beschäftigung. Arbeit gab es nur für einige wenige, z.B. in der Küche und bei einigen Arbeiten zur Aufrechterhaltung des Lagerbetriebes, im Beerdigungskommando.

Ab dem Jahreswechsel 1945/46 hatten die Beerdigungskommandos viel "Arbeit".

Befragte sind der Meinung, daß z.B. in Ketschendorf zeitweilig täglich bis zu 50 Tote in den Massengräbern beerdigt werden mußten. Daß am Morgen der Bettnachbar nicht mehr aufzuwecken war, das war keine Seltenheit.

Die DRK-Sterbelisten von 1995 bestätigen, daß besonders jeweils die Monate November bis März 1945/46, 1946/47 und 1947/48 die meisten Todesopfer forderten.

Die geistige Situation der Internierten wird von den Befragten im allgemeinen als ein einziges tatenloses, sinnloses Dahinvegetieren bezeichnet.

Erst 1948 gab es in den Lagern Zeitungen zu lesen. Bis dahin hatte man keinerlei Lektüre, keine Freizeitbetätigung. Mit Spielkarten, die man aus Papierresten hergestellt hatte, durfte man sich vom sowjetischen Wachpersonal nicht erwischen lassen. Das einzige, was geduldet wurde, war das Schachspielen mit selbst angefertigten Figuren.

Was damals niemand vermutet hätte und was aus auch heutiger Sicht fast unglaublich erscheint, war die Tatsache, daß nicht einmal der Versuch unternommen wurde, die Internierten auch nur im geringsten geistig im sowjetisch-antifaschistischen Sinne zu beeinflussen.⁴⁷

Seit 1948 gab es für die Internierten eine geringe Tagesration an Zigaretten, allerdings mit der Folge, daß starke Raucher sich mit ihrer Brotration bei Mitgefangenen zusätzlich Zigaretten "kaufen" konnten.

Aus Jamlitz, Mühlberg und Buchenwald wurde von kultureller Betätigung berichtet. Internierte Künstler durften anspruchsvolle musikalische und literarische Stücke mit Laien auf die Bühne bringen. Wer hier mittun durfte, wer als gelernter Tischler an den Requisiten mitbauen durfte, fühlte sich glücklich.⁴⁸ In Jamlitz wurden unter G. Gründgens' Regie Teile aus Benatzkys "Weißem Rößl" aufgeführt, in Mühlberg Gogols "Revisor" und Kleists "Zerbrochener Krug", in Buchenwald sogar Teile aus Goethes "Faust". Für die

⁴⁷Siehe Bericht u.a. H. Schlegel unter 6.

⁴⁸Siehe Berichte K. Cunert und O. Dubinka unter 6.

daran aktiv Beteiligten war das sehr viel geistige Betätigung und Abwechslung vom unmenschlichen Lageralltag. In Mühlberg gab es sogar einmal einen Sketch, der die Erschlagung und Verspeisung des Hundes des sowjetischen Lagerkommandanten zum Gegenstand hatte.⁴⁹

Für die Masse der Internierten haben diese Veranstaltungen, auch aus heutiger Sicht, keine sehr große Rolle gespielt. Kulturelle Ereignisse dieser Art gab es nicht sehr oft, man war auch zu stark mit sich beschäftigt.

Jugendliche von damals berichteten, daß sich Ältere bewußt um sie kümmerten, um ihre Moral ein wenig aufzurichten.⁵⁰ Auch gab es Erzählrunden zu Büchern, die man früher gelesen hatte, Gedichtvorträge mit Diskussionen.⁵¹ Es gab auch Lehrer, die versuchten, ihr Wissen an die Jugendlichen weiterzugeben.⁵²

Die Trennung von zu Hause, die Ungewißheit über die Familie wurde zur schweren psychischen Belastung, besonders dann, wenn man an den Geburtstag des nächsten Familienangehörigen dachte oder wenn es Weihnachten wurde und das NKWD jegliche weihnachtliche Regung strengstens unterband oder gar bestrafte.⁵³

Der Lebensalltag im Lager wurde weitgehend bestimmt von ehemaligen Wehrmattsangehörigen und Führern des RAD.⁵⁴ In ihrer Hand befand sich die sogenannte deutsche Lagerselbstverwaltung. Sie erhielt ihre Befehle von der NKWD-Lagerleitung und hatte für den inneren Ablauf des Lagerlebens zu sorgen. Diese Leute taten das mit besonderer deutscher Gründlichkeit und militärischer Exaktheit. Sie waren unter anderem befugt, gegenüber den eigenen Leuten Strafen zu verhängen. Auf diese Weise hatte das NKWD-Personal seine Ruhe.

Sie hatten große Privilegien, besonders in der Ernährungsfrage. Sogar Schnaps konnten sie sich brennen.⁵⁵

Jugendliche, die ihre Situation noch nicht erfaßt hatten, wurden bei ihrer Ankunft in Jamlitz vom deutschen Lagerleiter mit den Worten "begrüßt": "Hier seid ihr in einem KZ!"⁵⁶

Die Erinnerung an die Schikanen dieser Leute löst noch heute, über 50 Jahre danach, bei vielen ehemaligen Internierten böse Emotionen aus.

Einige dieser Erfüllungsgehilfen wurden nach ihrer Entlassung in Westdeutschland gerichtlich belangt, so der Jamlitzer Lagerleiter Bennewitz.⁵⁷

4.7 Frauen in der Internierung

Das vorliegende gesammelte Material weist unter anderem aus, daß aus dem Raum Finsterwalde 33 Frauen interniert waren. Das sind etwa 4,4% aller Internierten. Von zweien ist bekannt, daß sie diesen Leidensweg bis 1950 bzw. 1952 zu gehen hatten.

Es gibt kaum Hinweise, daß sie in der Internierung ein leichteres Leben gehabt hätten als ihre männlichen Schicksalsgefährten.

⁴⁹Siehe Bericht H.-R. Ludwig unter 6.

⁵⁰Siehe Bericht G. Kühne unter 6.

⁵¹Siehe Bericht L. Rein unter 6..

⁵²Siehe Bericht H. Schlegel unter 6.

⁵³Siehe Berichte G. Kühne und W. Goltz unter 6.

⁵⁴RAD-Reichsarbeitsdienst

⁵⁵Siehe Bericht K. Cunert unter 6.

⁵⁶Ebd.

⁵⁷Siehe Bericht E. Richter unter 6.

Siehe auch A. Weigelt, Jamlitz - Speziallager Nr. 6, in: J. Morré, Speziallager des NKWD

Und doch durchlebten die Frauen die Inhaftierung anders. Offenbar gab es unter ihnen ein ausgeprägteres Streben nach Kameradschaft, man rückte buchstäblich mehr zusammen.⁵⁸ So gab es in Buchenwald Fälle, in denen viele Frauen alles für das Überleben von Säuglingen taten, die im Lager geboren waren.

Frauen verstanden es im allgemeinen besser, sich zu beschäftigen. Aus einem alten Draht wurde ein Häkelhaken, wurden Stricknadeln, aus alten Stoffetzen gewann man Fäden.

Ein Internierter erhielt von einer Schicksalsgefährtin auf diese Weise ein Paar Socken, die er sicher nicht nur wegen der bunten Farben für die schönsten hielt, und die er sich als Andenken an die Zeit in den Lagern bewahren wollte. Deren Schönheit fand aber auch so sehr das Wohlgefallen eines sowjetischen Wachsoldaten, daß er sie bei der späteren Entlassung für sich einbehielt.⁵⁹

Frauen haderten weniger mit dem eigenen Schicksal. Ihr Gefühl für die männlichen Gefährten war stark von Mitleid geprägt. Männer berichteten, daß ihnen Frauen heimlich etwas von ihrer ebenfalls kärglichen Essenration zusteckten.⁶⁰

Eine der befragten Frauen hebt hervor, daß man sich ganz gezielt der geistigen Verödung entgegensetzte. Man trug sich gegenseitig Gedichte vor, man erzählte sich den Inhalt schöngestiger Literatur.⁶¹ So drängte man auch die trüben Gedanken an die Familie und alle Ungewißheiten ein wenig zurück.

Mit recht großer Wahrscheinlichkeit kann gesagt werden, daß fast alle internierten Frauen aus dem Raum Finsterwalde, mit einer Ausnahme, die Haft überlebten.

4.8 Einzelentlassungen und Entlassungsaktionen 1948 und 1950

Selten passierte es, daß jemand aus einem der "GPU-Keller" wieder freikam. Ein Fall in Sonnewalde, in dem ein Großvater seinen vierzehnjährigen Enkelsohn aus dem Luckauer Zuchthaus wieder freibekam, zählt sicher zu den seltensten.⁶²

Drei Fälle unerwarteter Entlassungen sind aus Jamlitz bekannt. Zwei Kirchhainer Jugendliche des Jahrganges 1930 wurden am 07.09.1946 laut Protokoll⁶³ von der Cottbusser NKWD-Zentrale von Jamlitz nach Cottbus geholt und von dort entlassen. Am 23.08.1946 wurde einer der Ossaker Jugendlichen entlassen. Alle drei waren bei ihrer Verhaftung erst 14 bzw. 15 Jahre alt. Ein Grund für die Freilassung, erst recht für die Internierung, wurde niemandem genannt.

Weitere unerwartete Entlassungen sind im Falle zweier Sonnewalder Mädchen bekannt. Sie wurden am 01.10.1947, allerdings erst nach zweijähriger Internierung, aus Mühlberg entlassen.⁶⁴

Das gesammelte Material weist lediglich 27 Entlassungen vor 1948 aus. Das sind weniger als 4% aller Verhafteten.

Dazu gehörten auch die im April und Mai 1945 in Crinitz, Gahro und Weißack Verhafteten. Sie befanden sich seit August in Tost.⁶⁵ Dieses Lager wurde im November 1945 aufgelöst. Von diesen Personen dürften fünf im Lager Tost verstorben sein.

⁵⁸Siehe Bericht L. Rein unter 6.

⁵⁹Siehe Bericht H.-R. Ludwig unter 6.

⁶⁰Siehe Bericht G.Kühne unter 6.

⁶¹Siehe Bericht L. Kringel unter 6.

⁶²Siehe Bericht H.-G.Strempel unter 6.

⁶³Siehe Bericht K. Cunert unter 6., Transportlisten Jamlitz GARF 653/10ff

⁶⁴GARF 403/67, Lagerjournal Mühlberg GARF 643/37

⁶⁵Zum Lager Tost: Siehe Sächsische Zeitung vom 5. Juli 1991

Die Älteren, die bis dahin überlebt hatten, durften sich einzeln nach Hause durchschlagen. Einer von dieser Gruppe kam bis nach Falkenberg, wurde von Mitreisenden zu dortigen Verwandten getragen und verstarb bei ihnen.

Die Jüngeren aus Tost, vor allem Jugendliche aus dem sächsischen Raum, kamen über Graudenz nach Fünfeichen oder Buchenwald.

Auch ein Arenzhainer des Jahrganges 1890 kam Ende 1945 aus Oppeln auf seltsamem Weg nach Hause.⁶⁶ Ein Finsterwalder, verhaftet im Mai, erreichte noch im November 1945 aus der UdSSR Heimatort und Familie, verstarb jedoch sehr bald.⁶⁷

Die erste wirklich große Entlassungsaktion fand im Sommer 1948 statt. Internierte aus dem Finsterwalder Gebiet kamen aus den Lagern Mühlberg, Buchenwald, Bautzen und Fünfeichen nach Hause. Laut gesammeltem Material waren es 80 Personen, die Zahl muß aber etwa doppelt so hoch gewesen sein.

Nach dieser Entlassungsaktion existierten nur noch die Lager Sachsenhausen, Bautzen und Buchenwald.

Im Zusammenhang mit der Gründung der DDR fand zu Beginn des Jahres 1950 die zweite große Massenentlassung statt. Aus den Recherchen des Verfassers ergibt sich eine Zahl von 74 Entlassenen, auch diese Zahl war wahrscheinlich etwa doppelt so groß.

Die Rückkehrer erhielten einen Entlassungsschein, ausgestellt von der sowjetischen Lagerleitung, jedoch unterzeichnet vom jeweiligen Landespolizeichef der Deutschen Volkspolizei. Dieses Papier berechtigte zur Heimfahrt mit der Bahn. Auf den Bahnhöfen der Entlassungsorte und in den Heimatorten spielten sich herzerreißende Szenen ab. Besonders dann, wenn von anderen Heimkehrern die Nachricht für die Angehörigen kam, daß der Erwartete schon längst im Lager verstorben war.

Über den Ablauf dieser Entlassungen und ihre Resonanz in der Bevölkerung geben die meisten Erinnerungsberichte unter Punkt 6 dieses Beitrages ein anschauliches Bild.

Die Wiedereingliederung der Entlassenen in das gesellschaftliche Leben war nicht in jedem Falle problemlos. Unannehmlichkeiten konnte es geben, wenn ein Entlassener über sein Schicksal in der Internierung öffentlich reden wollte. Wer dieses Bedürfnis nicht hatte oder unterdrückte, konnte auch in der DDR die berufliche und gesellschaftliche Karriereleiter hinaufsteigen.

Allerdings wirkte sich die Internierung später in Rentenangelegenheiten negativ aus. Das wurde dann aber bei den meisten mit dem Beitritt der DDR zur BRD korrigiert.

Mit dem Jahre 1950 waren längst nicht alle wieder auf freiem Fuß. Es sind 11 Fälle belegt, in denen Verhaftete erst zwischen 1950 und 1955 aus der UdSSR heimkehrten. Einige von ihnen dürften ehemalige Internierte gewesen sein.

Unter diesen Entlassenen waren Ende 1953 auch die jugendlichen SMT-Verurteilten, die wegen ihrer Aktivitäten zwischen Finsterwalder Bürgerheide und Hennersdorf im Mai 1945 verhaftete worden waren. Sie hatten 8 Jahre in verschiedenen Lagern der Sowjetunion verbüßt und danach bereits die lebenslange Verbannung angetreten. Einer von ihnen vermutet, daß es der Tod Stalins war, der eine jähe Wendung ihres Schicksals bewirkte. Sie wurden aus der Verbannung entlassen und "feierten" ein unerwartetes Wiedersehen in Tapiaw/Kaliningrader Gebiet. Dort erfuhren sie von den Ereignissen um den 17. Juni 1953 in der DDR, und ihre endgültige Heimkehr verzögerte sich bis zum Jahresende. Einer von ihnen war nicht unter den Heimkehrern, er war in einem Lager

⁶⁶Siehe Bericht R. Kocksch unter 6.

⁶⁷Siehe Bericht A. Luttmann unter 6.

verstorben. Als Grund dafür war zu hören, ihn hätten tiefe Schuldgefühle gegenüber der Sowjetunion gequält, er habe sich durch schwere Arbeit bewußt um Wiedergutmachung für die Schuld des deutschen Volkes bemüht. Dabei sei es ihm nicht gelungen, seine spinale Kinderlähmung zu überspielen, was dann zu Überforderung und zum Tode führte. Ein anderer aus dieser Gruppe hatte nach der Haft in der UdSSR eine Deutsche (die Tochter eines von Stalin repressierten deutschen Automobilbauers aus Gorki) geheiratet. Für ihn dauerte es bis 1958, bis er, vor allem mit Hilfe seines Bruders in Finsterwalde, die Ausreise mit Frau, Kind und Schwiegermutter erreichte. Wie viele andere, so ging auch er dann bald nach Westdeutschland.

Mindestens 21 Internierte aus dem Raum Finsterwalde kamen auch im Jahre 1950 noch nicht frei. Sie wurden zur Aburteilung der DDR übergeben (Siehe Absatz 4.10).

Die meisten SMT-Verurteilten, die sich auf ostdeutschem Territorium in sowjetischer Haft befanden, wurden der DDR zum weiteren Strafvollzug übergeben.

4.9 Entlassungen und Todesfälle in Zahlen

Wieviele der Verhafteten überlebten Internierung und Haft, wieviele fanden den Tod?

Die Recherchen des Verfassers sagen in absoluten Zahlen aus, daß von 685 Verhafteten 153 in der Internierung bzw. Haft verstorben sind. 253 Entlassungen sind bekannt. Das ist ein Verhältnis von 37,7% zu 62,3% zueinander.

Für die Jahrgänge um 1900 ist belegt: Von 364 nachgewiesenen Verhafteten verstarben 123 Personen. 126 Personen wurden entlassen. Das ist ein Verhältnis von 49,4% zu 50,% zueinander.

Für die Jahrgänge um 1929 sind 174 Verhaftungen belegt. Es wurden 30 Sterbefälle und 127 Entlassungen registriert. Das entspricht einem Verhältnis von 19,2% zu 80,8% zueinander .

Im Vergleich zu diesen Angaben seien noch einige Zahlen genannt, die Internierungen, Verurteilungen und Deportationen für die gesamte sowjetische Besatzungszone betreffen. Das russische GARF⁶⁸ nennt auf Grund seiner Unterlagen insgesamt 122.671 verhaftete Personen. Davon 1.661 in die UdSSR verbrachte Verurteilte, 5.037 als "Spezkontingent" in die UdSSR Deportierte, 6.680 in die Kriegsgefangenenlager Überführte, 6.072 in den Operativen Sektor des Ministeriums für Staatssicherheit (der UdSSR) Übergebene, 14.202 an das Ministerium des Innern der DDR Übergebene, 45.262 Entlassene, 756 Erschossene, 112 Geflüchtete und 42.889 Verstorbene.

Der Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages "Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland"⁶⁹ vom 12. 03 1992 nennt unter anderem "mindestens" 140.000 in Speziallager Eingewiesene und direkt in die UdSSR Deportierte, 14.000 an die DDR Übergebene, 53.650 Häftlinge, die "in den Lagern umgekommen oder hingerichtet" wurden. Ob die letzte Zahl und die folgende Formulierung berechtigt sind, das sei dahingestellt. Von Hinrichtungen in den Lagern sprach nicht einer der Befragten.

⁶⁸Siehe GARF Fundus 9409c/1c/43/6 11/43/6

⁶⁹Siehe Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages vom 12.03.1992 und vom 20.05.1992, -Drucksachen 12/2230, 12/2597-

**Verhaftungen, Entlassungen, Sterbefälle-
Zahlen laut Unterlagen für den Raum Finsterwalde**

		Verhältnisse zueinander
Belegte Verhaftungen gesamt	685	
Belegte Verhaftungen der Jahrgänge um 1900	364	62,10%
Belegte Verhaftungen der Jahrgänge um 1929	174	29,70%
Belegte Verhaftungen anderer Jahrgänge	48	8,20%
Belegte Zahlen für Jahrgänge um 1929		
Verhaftete	174	
Entlassene	127	80,8%
Verstorbene	30	19,2%
Belegte Zahlen für Jahrgänge um 1900		
Verhaftete	364	
Entlassene	126	50,6%
Verstorbene	123	49,4%
Belegte Zahlen für Entlassene gesamt	253	62,3%
Belegte Zahlen für Verstorbene gesamt	153	37,7%

Bei den Zahlen für die Verhaftungen nach Jahrgangsgruppen ist zu beachten, daß für 99 Personen im ausgewerteten Material nichts über ihr Geburtsjahr bekannt ist. Nimmt man an, daß auch für diese Anzahl von Verhafteten in etwa ein gleiches oder zumindest ähnliches Verhältnis zu den drei Jahrgangsgruppen gelten dürfte wie für die belegten Fälle (62,1:29,7:8,2) und bezieht man die genannten prozentualen Verhältnisse auf die Gesamtzahl 685, so ergibt sich, daß von den Jahrgängen um 1900 mindestens 425 Bürger verhaftet waren, von den Jugendlichen um 1929 mindestens 203 Personen und von den anderen Jahrgängen mindestens 56 Personen.

Bei Entlassungen und Sterbefällen gibt die Materialsammlung für 279 Personen keine Auskunft. Bezieht man auch hier das prozentuale Verhältnis von belegten Entlassungen zu belegten Sterbefällen (62,3:37,7) auf die Gesamtzahl 685 der Verhafteten, so dürfte folgende Aussage gerechtfertigt sein: Mindestens 258 Personen aus dem Raum

Finsterwalde verstarben in Internierung, Haft oder Deportation. Etwa 427 Personen wurden entlassen.

Die so ermittelten Zahlen sind schon aus dem Grunde keine Übertreibung, da sie sich nur an der belegten Gesamtzahl von 685 Verhafteten orientieren. Und diese Zahl ist bei weitem keine vollständige.

Nach den Angaben des GARF ergibt sich für die gesamte sowjetische Besatzungszone ein Verhältnis von 122.672 Verhafteten zu 42.889 Verstorbenen. Das bedeutet, daß 34,96% aller Verhafteten verstorben sind.

Aus den Angaben der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages ergibt sich ein Verhältnis von 140.000 Verhafteten zu 53.650 Verstorbenen. Das würde bedeuten, daß 38,32% aller Verhafteten verstorben sind.

Beide Relationen liegen recht nahe bei denen, die für den Raum Finsterwalde ermittelt wurden.

4.10 "Den Deutschen übergeben"

"Den Deutschen übergeben", so lautet jeweils eine Eintragung im Lagerjournal Buchenwald aus den Wochen der Lagerauflösung zu Beginn des Jahres 1950. Sie traf auch auf mindestens 21 Internierte aus dem Finsterwalder Raum zu. Diese Internierten wurden der Deutschen Volkspolizei übergeben und zunächst in das Zuchthaus Waldheim überstellt. Auf der Grundlage der sowjetischen Haftgründe - die Personenunterlagen erhielt die DVP nicht - wurden in Waldheim durch das Landgericht Chemnitz ab Mai 1950 die berüchtigten Waldheim-Prozesse geführt. Das Quellenmaterial im Kreismuseum Finsterwalde enthält Kopien von Karteikarten verschiedener DDR-Haftanstalten, aus denen Haftgründe, Strafmaß und Rechtsgrundlage für die Verurteilungen hervorgehen.

10 Jahre, 12 Jahre, 18 Jahre, lebenslange Haft - so lauteten die gängigen Strafmaße. Hinzu kam meistens der Einzug des Vermögens der Familie.

Auf eine spezielle Auswertung dieser Prozesse muß hier verzichtet werden, sie war nicht Gegenstand des vorliegenden Beitrages.

Die in Waldheim Verurteilten, über deren Verbleib seit der Verhaftung die meisten Angehörigen nichts wußten, durften sich nach ihrem Urteilsspruch erstmalig bei ihren Familien melden. Sie hatten brieflich ihren Angehörigen den Grund und das Strafmaß ihrer Verurteilung mitzuteilen. Danach durften sie weiterhin Briefe an ihre Angehörigen schreiben und Briefe empfangen. Auch Besuche der Angehörigen in der Haftanstalt waren in gewissen Abständen erlaubt. Über diese Art des Zusammenseins von Familienangehörigen wird in einigen Erinnerungsberichten mit größter Bitterkeit gesprochen.⁷⁰

Ein Teil der Verurteilten verblieb im Zuchthaus Waldheim, andere kamen in die Haftanstalten Torgau, Brandenburg und Halle. Die Häftlinge hatten in dieser Haft zu arbeiten. Nach der Untätigkeit in der Internierung empfand man das als Segen. Ein Doberluger wurde in Waldheim sogar "Aktivist".

An die Berechtigung der eigenen Urteile, vor allem der Strafmaße, kann die DDR-Justiz bzw. die DDR-Obrigkeit nie so richtig geglaubt haben. Von 1951 bis 1956 wurden diese Verurteilten nach mehreren Amnestien entlassen.

4.11 Bittgesuche von Angehörigen an sowjetische und an DDR-Stellen

⁷⁰Siehe Berichte F. Messerschmidt, W. Hubein unter 6.

Etliche Fälle sind bekannt, in denen sich Angehörige, z.T. mit Hilfe von Freunden und Kollegen, an sowjetische Stellen wandten, nach Gründung der DDR auch an deren zuständige Stellen.

Die Ehefrau eines Kirchhainer Internierten⁷¹ fuhr 1946 zum NKWD nach Potsdam. Ausgestattet war sie mit einem Befürwortungsschreiben der SED-Stadtleitung Kirchhain. Weder ihre Vorsprache noch das Schreiben der SED half etwas. "Dein Mann Gestapo", so wurde sie abgefertigt.

Eine Finsterwalder Familie⁷² bat beim Landgericht Chemnitz um Auskünfte zur Verurteilung des Ehemannes und Vaters. Das verurteilende deutsche Gericht verwies die Familie mit ihrem Anliegen an die SMAD in Berlin-Karlshorst. Von dort kam sogar eine Antwort: Man möge sich doch bitte an das verurteilende deutsche Gericht in Chemnitz wenden. Als man auch weiterhin keine Ruhe gab und einen Termin beim Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck, erwirkte, wurde man dort immerhin von einem Mitarbeiter empfangen. Dieser erklärte in erstaunlicher Offenheit, man könne in dieser Angelegenheit nichts tun. Die DDR sei nur nach außen hin souverän.

Eine andere Finsterwalder Familie⁷³ wandte sich an das Innenministerium und an den Präsidenten der DDR, um etwas über den Verbleib und das weitere Schicksal von Ehemann und Vater zu erfahren. Am 23.11.1951 kam die Antwort von der Präsidialkanzlei Wilhelm Piecks: "... Ihren Schwierigkeiten ist durch die in der Ministerrats-Sitzung vom 15.11.1951 erlassene Verordnung über die Abkürzung der Verschollenheitsfristen abgeholfen. ... "

Eine Doberluger Familie tat ebenfalls alles Menschenmögliche. Schriftliche Befürwortungen der ehemaligen Kollegen ließ man sogar vom Amtsgericht beglaubigen. Alle Bitten, auch die der SED-Ortsleitung, und Gnadengesuche halfen nichts, wurden nicht einmal beantwortet.

Es sind Fälle belegt, in denen Antifaschisten, z.B. in Trebbus und Crinitz, sich an die sowjetischen Stellen wandten, um unschuldige Dorfbewohner freizubekommen. Sie glaubten, die Gerechtigkeit müsse Gewicht haben.⁷⁴

Es wurde auch von zwei sowjetischen Offizieren der kämpfenden Truppe berichtet, die unabhängig voneinander, überzeugt von der Unschuld zweier betroffener Deutscher, nach Bautzen bzw. in andere Lager fuhren, um diese deutschen Verhafteten dort herauszuholen. Sie erreichten nichts. Im Gegenteil, einer der beiden Offiziere sei nach der Begegnung mit seinen Genossen vom NKWD in Bautzen beängstigend verändert gewesen.

Diese Beispiele erfolgloser Bemühungen von Angehörigen und des zynischen Umganges mit ihnen ließen sich fortsetzen.

4.12 Körperliche und psychische Schäden durch die Internierung

Wenn schon mehr als ein Drittel der Verhafteten in Internierung, Haft und Deportation umkam, so kommt die Tatsache hinzu, daß viele Entlassene mit erheblichen physischen und psychischen Schäden nach Hause kamen. So manches Leben hing nur noch an dem sprichwörtlich seidenen Faden.

⁷¹Siehe Bericht K. Cunert sen. unter 6.

⁷²Siehe Bericht W. Hubein unter 6.

⁷³Siehe A. Kilian, Einzuweisen zur völligen Isolierung, Forum Verlag Leipzig 1993, S. 167f

Siehe auch Bericht W. Nowak unter 6.

⁷⁴Siehe Anlagen im Kreismuseum Finsterwalde zu F. Messerschmidt, H. Heyde und W. Schulze

In einem Falle, so wurde berichtet, überlebte ein Heimkehrer die Umstellung auf normale Ernährung nicht und verstarb sehr bald nach der Heimkehr aus Buchenwald.

Obwohl die Entlassungskandidaten in den letzten Tagen ihrer Internierung ein wenig "hochgepöppelt" worden waren, war kaum einer in der Lage, sofort wieder eine normale Arbeit aufzunehmen. Auch wenn zu dieser traurigen Seite keine zahlenmäßigen Belege vorhanden sind, so ist doch bekannt, daß etliche Entlassene erst einmal zu Hause, in Krankenhäusern oder in der Tbc-Heilstätte gesundgepflegt werden mußten.

Nicht weniger tragisch für die direkt Betroffenen und ihre Familien waren auch die Veränderungen, die sich bei vielen in der gesamten Persönlichkeit zeigten. So war häufig die Rede von gebrochenen Menschen, die mit der ganzen Umwelt und z.T. auch mit ihrer Familie nicht mehr zurechtkamen.

Von einem Werenzhainer ist bekannt, daß er nach einem notwendigen Aufenthalt in der Nervenheilanstalt sich das Leben nahm, um nicht erneut in diese Behandlung zu müssen.

Der Sohn eines Internierten aus Tanneberg gab an, sein Vater sei bis ans Lebensende nicht in der Lage gewesen, über die Jahre der Internierung zu sprechen, auch nicht im Familienkreis. Gelegentliche Versuche, sich doch einmal mitzuteilen, hätten in Verwirrung, Hilflosigkeit und Verzweiflung geendet.

Die Tochter eines Kirzhainer Internierten berichtete, ihr Vater sei ohne Haare, ohne Zähne, völlig unterernährt nach Hause gekommen, auch er habe sich nach seiner Heimkehr jahrelang vor seinen Mitmenschen regelrecht verkrochen. Zu sehr habe in ihm das erlittene Unrecht genagt.

Immer wieder war bei Befragten zu hören: Nicht allein die Jahre hinter Stacheldraht an sich, sondern diese menschenunwürdige Haft ohne konkrete Beschuldigung, ohne jegliche Verurteilung, und das z.T. fünf Jahre über das Kriegsende hinaus, seien das Schlimmste gewesen, womit die Betroffenen nicht fertig werden konnten.

Auch Entlassene, die damals noch im Jugendalter waren, berichteten, mit welchen psychischen Schwierigkeiten sie lange zu ringen hatten. Nächtliches Erwachen, in Schweiß gebadet, mit der Angst, wieder zum Verhör zu müssen, das verfolgte manchen.

Der Anblick sowjetischer Militäruniformen im Straßenbild führte ebenfalls bei manchem noch lange danach zu Angstzuständen.

Eine Internierte berichtete, wie sie in Schreikrämpfe verfiel, als sie nach ihrer Heimkehr zufällig russische Laute im Hause vernahm. Zu groß war die Angst, wieder abgeholt zu werden. Diese Furcht hatte sich dann dermaßen auf ihren Vater übertragen, daß dieser später auf dem Sterbebett gegen die erneute Abholung der Tochter ankämpfte.⁷⁵

5. Abschließende Bemerkungen

Wen interessieren diese Ereignisse der Nachkriegszeit heute noch?

Muß man alte Wunden aus jener Zeit wieder aufreißen? So und ähnlich wurde mitunter während der Recherchen gefragt.

Ehemals Internierte äußerten, daß sie sehr wohl dafür sind, nach Jahren geforderten Schweigens die Tatsachen für nachfolgende Generationen festzuhalten. Einige hatten es ohnehin schon getan, auch zu DDR-Zeiten.

Viele von ihnen stellten sich den Befragungen, nicht ohne schmerzliche Emotionen, nicht ohne Überwindung.

Nicht Rache oder gar Haß solle erneut angefacht werden, sondern Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen war der Wunsch der Befragten.⁷⁶ Für ein gegenseitiges

⁷⁵Siehe Bericht M.Schindler unter 6.

⁷⁶Siehe Bericht G. Kühne unter 6.

Aufrechnen von Schuld sah niemand einen Grund. Wiederholt brachten Befragte zum Ausdruck, daß ihre Erinnerungen auf keinen Fall für eine gewisse Sensationspresse gedacht seien.

Auch Angehörige ehemals Internierter, die durch die Nachforschungen des Finsterwalder Kreismuseums endlich Gewißheiten über das Schicksal von Familienmitgliedern erhielten, sprachen sich eindeutig für das Festhalten geschichtlicher Wahrheiten aus.

Die Tochter eines damals Internierten - sie hatte als Kind die Verhaftung des Vaters miterlebt, und die Familie hatte nie wieder etwas über das Schicksal von Ehemann und Vater erfahren - äußerte sich: " ... Es ist ein Gefühl der Beruhigung für mich, nun doch aus der totalen Ungewißheit herausgekommen zu sein - und das nach 52 Jahren ... zudem auch noch sein Todesdatum zu erfahren... So werde ich wenigstens zukünftig am 27. Februar jeweils in besonderer Weise an ihn denken können...

Wenn doch die Menschheit endlich klug würde und auf kriegerische Auseinandersetzungen verzichten könnte! Wieviel Leid könnte vermieden werden, wie vielen Menschen könnten harte Schicksale und schlimmste Erfahrungen erspart bleiben. Aber das wird wohl ein Wunschtraum bleiben...

Ungeschoren bleiben bei allem die Schlimmsten - die Denunzianten! Ob sie wohl irgendwann einmal das Gewissen geplagt hat? Aber sie sind eine besondere Sorte Mensch - sie haben keines! ..."77

Allgemein war das Bestreben erkennbar, persönlich erlittenes Unrecht in den Kontext geschichtlicher Zusammenhänge einzuordnen. Ohne das größte Unrecht, nämlich des von Deutschen entfachten Krieges, seien die Vereinbarungen der Alliierten zu den Internierungen nicht möglich gewesen. Schlimm sei es leider für die Betroffenen gewesen, daß ihre Internierung - im Gegensatz zu der in den Westzonen - ausgerechnet mit der sowjetisch-stalinistischen GULAG-Tradition zusammenfiel.⁷⁸

Eine 95jährige Witwe,⁷⁹ die schon im Ersten Weltkrieg Angehörige verloren hat, sah für den Verlust ihres Ehemannes ebenfalls tiefere Ursachen. Auch sie fragte sich im Gespräch, ob denn Krieg, Gewalt und alles daraus folgende Unrecht kein Ende nehmen wollten.

⁷⁷Kopie im Kreismuseum

⁷⁸Siehe Bericht H. Schlegel unter 6.

Siehe B. Ritscher, Spezlager Nr.2 Buchenwald, Herausgegeben von der Gedenkstätte Buchenwald 1995 S. 34ff

⁷⁹Siehe Bericht A. Stempel unter 6.